

Eine Tragödie in Gladbeck: Tödliche Schüsse beim Bergarbeiterstreik von 1889

von Ralph Eberhard Brachthäuser

Als von Oktober 1873 an in Gladbeck die erste Zeche abgeteuft wurde – sie sollte 1879 den Namen »Graf Moltke« erhalten –, war für viele Menschen in dem nur 2.840 Einwohner zählenden Dorf samt seinen fünf Bauerschaften der Steinkohlenbergbau schon lange kein Fremdwort mehr. Schon seit Jahren hatten etliche, vor allem junge Männer auf den Zechen südlich der Emscher Arbeit gefunden. Trotz der langen täglichen Fußwege und der Gefahren unter Tage ermöglichte die dortige Tätigkeit einen weitaus besseren Verdienst, als ihn die karge heimische Landwirtschaft bot.

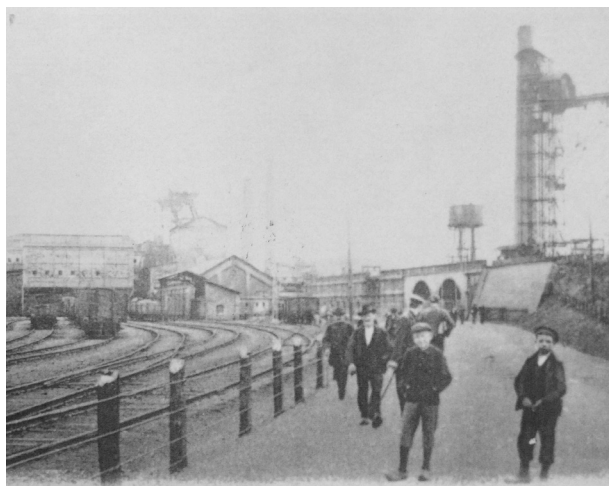


Abb. 1: Zeche Graf Moltke I/II von Norden gesehen, undatiert, evtl. vor 1890

Insofern wurde für die Menschen in Gladbeck auch das aus dem Englischen übernommene »strike« für eine vorübergehende Niederlegung der Arbeit in einer Auseinandersetzung mit den Arbeitgebern immer mehr zu einem vertrauten Begriff. Nachdem der Ruhrbergbau schon im Sommer 1872 einen ersten größeren Streik erlebt hatte, an dem sich rund 21.000 Bergmänner von 40 Zechen vor allem im mittleren Ruhrgebiet beteiligt hatten, kam es auch in Gladbeck in

den Jahren 1883 und 1884 zu kleineren Streiks. Nur fünf Jahre später sollte sich die Situation dramatisch verschärfen.

Gladbeck hatte mittlerweile fast 6.500 Einwohner, die Zeche »Graf Moltke« beschäftigte eine Belegschaft von 1.326 Mann. Das Bergwerk war weiterhin im Besitz von annähernd 160 Anteilseignern, sogenannten Gewerken, die gemeinsam als unternehmerische Rechtsform eine sogenannte »bergrechtliche Gewerkschaft« bildeten. Zu diesen Gewerken gehörten einflussreiche Männer wie der Großindustrielle August Thyssen (1842–1926), der Bergwerksdirektor Gustav von Velsen (1847–1923), der wenige Jahre später zum preußischen Oberberghauptmann und damit zum Leiter der staatlichen Bergverwaltung aufsteigen sollte oder auch der Grubenholzhändler Anton Küster (1936–1904) aus Feldhausen.



Abb. 2: Zeche Graf Moltke I/II von Süden gesehen, 1890/91

Doch auch zahlreiche einfache Leute finden sich in den erhaltenen Gewerkenlisten, darunter einige Gladbecker Einwohner. Sie alle hatten in den zurückliegenden anderthalb Jahrzehnten seit Gründung ihrer Gewerkschaft häufig sogenannte »Zubuße« leisten müssen, denn

die Zeche wurde seit Beginn ihrer Abteufung mit zahlreichen technischen Schwierigkeiten konfrontiert, insbesondere mit schweren Wassereintrüben, weswegen die Gewerker immer wieder Geld nachschießen mussten. Davon waren nicht wenige der Anleger finanziell überfordert, weswegen sie ihre Anteile verkaufen mussten und aus der Gewerkschaft ausschieden.

Diesen Menschen gegenüber stand insbesondere ein Mann in der Verantwortung, der junge Ingenieur Theodor Albrecht (1855–1891), der im Jahre 1883 seinen Dienst als Bergwerksdirektor in Gladbeck angetreten hatte. Ihm war es gelungen, die Zeche »Graf Moltke« fünf Jahre später erstmals in die Gewinnzone zu führen. Die Erleichterung vor allem für viele Kleinanleger dürfte damals groß gewesen sein, unter ihnen auch einige Witwen und manche andere, die nur ein oder zwei Anteile hielten, sogenannte »Kuxen«, um ihre Altersversorgung aufzubessern.

Mitten hinein in diese wirtschaftliche Erholung der Zeche brach im Frühjahr 1889 ein Bergarbeiterstreik, der am 24. April in zunächst kleinem Rahmen auf einer Bochumer Zeche begonnen hatte, sich aber sehr bald auf zahlreiche andere Zechen ausdehnte. Zeitweilig waren im Industriegebiet nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 90.000 und 100.000 Bergleute beteiligt. Auch der Norden des Ruhrgebietes und das Vest Recklinghausen waren nach einigen Tagen von der Streikwelle betroffen. Die Bergleute forderten vor allem Lohnerhöhun-

gen in Höhe von 15 Prozent, die Einführung der 8-Stunden-Schicht und Abschaffung von Überschichten, eine verbesserte Bewetterung (Luftzufuhr) sowie Anlieferung und Transport von Grubenholz durch eigens dafür angestellte Arbeiter.

Überrascht vom Umfang des Ausstandes hatte in Münster Regierungspräsident August von Liebermann (1826–1902) zum Schutz der Zechenanlagen und der arbeitswilligen Bergleute um die Entsendung von Militär gebeten. Daraufhin wurde unter anderem die 12. Kompanie des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 »Herwarth von Bittenfeld« aus ihrer Garnison in Münster nach Bottrop in die Nähe der Zeche »Prosper« verlegt.

Für die darauf folgenden Ereignisse in Gladbeck ist die Quellenlage – entgegen anderslautenden Behauptungen in älteren Publikationen – durchaus umfangreich. Insbesondere die teilweise sehr ausführlichen Berichte des Münsterischen Anzeigers in mindestens sieben Ausgaben von Mai und Juli 1889 geben umfassende Auskunft über das Geschehen. Daher ist es verzerrend, wenn verschiedentlich aus einem Telegramm, das der Recklinghäuser Landrat Robert von Reitzenstein (1821–1902) an das Oberpräsidium in Münster schickte, wiederholt der Passus »Militär hat Feuer gegeben« aus dem Zusammenhang gerissen und der erste Teil weggelassen wird. Dort hieß es nämlich: »Angriff auf Zeche Moltke Gladbeck«.



Abb. 3: Zeche Graf Moltke I/II, Belegschaft der Ziegelei, 1901

Am Dienstag, dem 7. Mai 1889, war in Gladbeck die Frühschicht auf »Graf Moltke« noch vollzählig angefahren, von Streikabsichten war der Zechenleitung nichts bekannt geworden. Ganz im Gegenteil war soviel Kohle gefördert worden, wie seit fünf Monaten nicht mehr. Das gab der Betriebsführer, Obersteiger Heinrich Geck (* 1853), später zu Protokoll. Innerhalb von Stunden schlug die Stimmung dann allerdings um. Abends fuhr die ganze Belegschaft nicht an, und mehrere hundert Personen versammelten sich auf dem Zechenplatz. Mittlerweile war Heinrich Geck zugetragen worden, dass die Belegschaften der benachbarten Zechen »Prosper« in Bottrop und »Hugo« in Buer sich auf den

Weg machen wollten, um auf der Zeche »Graf Moltke« gewaltsam die Arbeitsniederlegung zu erzwingen.

Bergwerksdirektor Albrecht war verständlicherweise in großer Sorge um den gesamten Zechenbetrieb. Nicht nur die Anteilseigner der Gewerkschaft »Graf Moltke«, sondern auch alle, die auf der Zeche in Lohn und Brot standen oder in irgendeiner anderen Weise von ihr abhängig waren, waren auf ihren verlässlichen Betrieb angewiesen. Der einzige Polizist des Dorfes, der ehemalige Bergmann Heinrich Thiemann (1834–1923) und der einzige staatliche Gendarm vor Ort waren angesichts der großen Menschenansammlung mit dieser Situation vollkommen überfordert.



Abb. 4: Zeche Graf Moltke I/II, Belegschaft Revier 9, 1903

Daher bat Albrecht bei den Behörden um militärischen Schutz, denn »die Aufrührer zogen in Trupps nach den Zechenhäusern und wollten die Arbeiter daraus mit Gewalt vertreiben, speziell aus dem Kessel- und Maschinenhause. Hätte die Speisung der Kessel mit Wasser aufgehört, wäre die Feuerung unterbrochen worden, so war der Untergang der Zeche besiegelt. Explosionen und Verbrennung und Verbrühung der Arbeiter wäre die Folge gewesen. Die Förderung hätte natürlich ebenfalls aufhören müssen.« Das gerade auf der Zeche »Graf Moltke« mit ihren starken unterirdischen Wasserzuflüssen lebensnotwendige Abpumpen des Grubenwassers wäre

zum Erliegen gekommen, und die Zeche wäre »ersoffen«, wie es in der bergmännischen Fachsprache heißt. Ein aus der Grube ausfahrender Bergmann wurde attackiert, offenbar weil er sich nicht an dem Streik beteiligte. Erst lange nach Sonnenuntergang traf am späten Abend gegen 22.00 Uhr, von Bottrop kommend, Leutnant von Stralendorff mit zwei Unteroffizieren und einem Zug von 30 Soldaten auf der Gladbecker Zeche ein. Zu ihnen gehörte auch der spätere in der westfälischen Volksfrömmigkeit weit verehrte Franziskanerbruder Jordan Mai (1866–1922). Die Soldaten begegneten in der Dunkelheit hunderten demonstrierenden und in Teilen außerordentlich gewaltbereiten Bergleuten. Eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft eskalierte die Situation.

Die Demonstranten hatten das Militär bei der Ankunft mit zahllosen Schimpfworten bedacht, vereinzelt auch mit Messern und Eisenstangen gedroht. Leutnant von Stralendorff forderte die Streikenden zunächst auf, den Zechenplatz zu räumen. Als diese der Forderung nicht nachkamen, versuchten die Soldaten, die Menge mit vorgehaltenen Gewehrkolben zurückzudrängen. In der Folge »wurde auf die Soldaten ein regelrechtes Bombardement mit schweren Ziegel- und Bruchsteinen eröffnet«, bei dem mehrere der Infanteristen verletzt wurden. Nun ließ der Offizier von seinem Hornisten das Signal »Ruf« blasen und forderte die Streikenden alles in allem dreimal auf, den Platz zu räumen. Er fand jedoch kein Gehör, ebenso wie ein letzter Vermittlungsversuch von Heinrich Geck scheiterte.

Um sich nun der immer wieder anstürmenden Menge und ihrer Wurfgeschosse zu erwehren, brachten die Soldaten auf Befehl von Stralendorffs ihre Gewehre in Anschlag und eröffneten das Feuer. Offenkundig war die Gewehrsalve in der Dunkelheit nicht durchweg auf die Bergleute abgegeben worden, denn einzelne Geschosse flogen bis zur rund 300 Meter entfernten Landstraße und sogar ins gut einen Kilometer entfernte Dorf Gladbeck hinein. Dennoch waren Opfer zu beklagen. Die ledigen Bergleute Hermann Köhler (1865–1889) und August Paul

(1867–1889) waren auf der Stelle tot, der verheiratete Hermann Grieger (1857–1889) starb in der Frühe des nächsten Tages um 5.00 Uhr in seiner Wohnung, fünf weitere wurden zum Teil schwer verwundet. »Die Menge stürmte auseinander und ergriff die Flucht.« Noch in der Nacht traf nach telegrafischer Anforderung militärische Verstärkung aus Recklinghausen ein, wodurch die Sicherheit der Zeche gewährleistet werden konnte und allgemeine Ruhe einkehrte.



Abb. 5: Zeche Graf Moltke I/II, Belegschaft Verladung, 1903

Dennoch dauerte der Streik auf »Graf Moltke« noch knapp drei Wochen, erst am 28. Mai 1889 nahmen die Bergleute ihre Arbeit wieder auf. Bis dahin übernahmen die Zechenbeamten die Wartung der technischen Anlagen und insbesondere der Pumpen. Dadurch gelang es zwar, die Grube trocken zu halten, doch war es nicht möglich gewesen, die Grubenbaue in einigen dem Druck des Deckgebirges besonders ausgesetzten Bereichen vor dem Zusammenbrechen zu bewahren. Nach Beendigung des Streiks dauerte es dann mehrere Wochen, um mit intensivem Personaleinsatz diese entstandenen Schäden zu beseitigen.

Bereits im Juli 1889 erfuhren die Vorgänge vom Mai vor dem Münsteraner Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Bernhard Koppers in einem dreitägigen Prozess ihre juristische Aufarbeitung, nachdem zuvor schon Landgerichtsrat Lothar Schücking (1844–1901) eine

umfassende Untersuchung des Geschehens durchgeführt hatte. Insgesamt sieben zum Teil bereits vorbestrafte Bergleute hatten sich zu verantworten: August Buhl (* 1861), August Conrad (* 1847), August Hartmann (* 1864), Richard Helling (* 1866) und Karl Spitzer (* 1854). Letzterer war allerdings schon am Vortag zu einer Strafe von einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er im Vorfeld der blutigen Auseinandersetzungen am 7. Mai in Gladbeck einem arbeitswilligen Bergmann gedroht hatte, ihm »die Nase aus dem Gesicht schneiden [zu] wollen, wenn er arbeite«. Die Beschuldigten Heinrich Hübener und der erst siebzehnjährige Arnold Petrowsky (* 1871) konnten wegen ihrer erlittenen Schussverletzungen nicht in Münster erscheinen, sie befanden sich noch immer im Krankenhaus.

Neben Betriebsführer Heinrich Geck und Leutnant von Stralendorff wurden zahlreiche Zeugen gehört, drei Soldaten und rund zwanzig Bergleute. Sie boten trotz einiger Widersprüchlichkeiten oder angeblicher Erinnerungsschwächen ein umfassendes Bild der Ereignisse vom 7. Mai des Jahres. Landgerichtsrat Schücking wies in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass »es ihm aufgefallen sei, wie die meisten Zeugen die thatsächlichen Vorfälle detailliert schilderten, sobald aber Namen genannt werden sollten, unsicher und verschwiegen wurden. Der Richter hat das Gefühl gehabt, als ob man sich verabredet habe, die Kameraden nicht unglücklich zu machen.« Auch die Angeklagten verwickelten sich bei Ihren Aussagen in Widersprüche und belasteten sich dadurch teilweise selbst.

Nach den Plädoyers des Ersten Staatsanwaltes Harrassowitz – seit 1894 Landgerichtspräsident in Insterburg – und der teils renommierten Verteidiger ergingen am 13. Juli 1889 die Urteile. Richard Helling und Arnold Spitzer wurden freigesprochen. Wegen einfachen Landfriedensbruchs wurden August Conrad zu zwei Jahren und fünf Monaten, August Hartmann zu zwei Jahren und August Buhl zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Rädelführerschaft zum Aufruhr, Bedrohung des Militärs oder

Ausübung von Gewalttätigkeiten konnte keinem der Angeklagten nachgewiesen werden, auch war letztlich nicht zu ermitteln, welcher der Streikenden die Soldaten durch Steinwürfe verletzt hatte.

So sehr auch die Gewalttätigkeiten und insbesondere die Toten und Verwundeten auf beiden Seiten zu beklagen sind, so konnte dennoch durch den militärischen Einsatz eine drohende Sabotage der Zechanlagen verhindert werden, die für den kleinen Ort Gladbeck und seine Einwohner ein Desaster bedeutet hätte.

Eine solche Katastrophe ereignete sich aber kaum ein Jahr später, als im März 1890 durch einen enormen unterirdischen Wassereinbruch die Untertageanlagen in großen Teilen überflutet wurden. Bis zu acht Kubikmeter Wasser pro Minute drangen in die Grubenbaue ein – die Zeche ersoff. Auch ein todesmutiger Einsatz des bereits schwer erkrankten Bergwerksdirektors Theodor Albrecht mit Betriebsführer Heinrich Geck und dem langjährigen Schmiedemeister der Zeche, Heinrich Böckmann (1854–1929), konnte dies nicht verhindern. Die drei waren noch in die zunehmend unter Wasser stehende Grube eingefahren und hatten sich – teils schwimmend – zu einer maßgeblichen Dammtür vorangekämpft, die sie allerdings nicht mehr schließen konnten. Es dauerte danach fast anderthalb Jahre, bis die Zeche mittels neuangeschaffter Hochleistungspumpen gesümpft, das heißt trockengelegt war. Dazu wurde eigens ein breiter Abflussgraben angelegt, der auf Abbildung 2 im Vordergrund gut zu erkennen ist.



Abb. 6: Zeche Graf Moltke I/II, von Norden gesehen, um 1908

Während dieser Zeit mussten bis auf rund 200 Mann alle anderen Bergleute entlassen werden. Die einen fanden vorübergehend auf auswärtigen Zechen Beschäftigung, andere verließen mit ihren Familien Gladbeck gleich ganz.

QUELLEN

MÜNSTERISCHER ANZEIGER UND VOLKSZEITUNG, Münster 1852–1945

8. Mai 1889, 2. Ausgabe

9. Mai 1889, 2. Ausgabe

10. Mai 1889

11. Juli 1889, 2. Ausgabe

12. Juli 1889

13. Juli 1889, 2. Ausgabe

15. Juli 1889, 1. Ausgabe

Stadtarchiv Gladbeck

A 201 – Ludwig Bette, darin SB 297: Zeche Graf Moltke, Gewerken-Versammlungs-Protokoll vom 20.2.1891

Einwohnermeldekarten

Personenstandsregister

ABBILDUNGSNACHWEIS

Museum der Stadt Gladbeck:

Abb. I, III, IV, V

KNEPPER, GUSTAV / OBERSTE-BRINK, KARL / HAACK,

WERNER: Die Steinkohlenbergwerke der Vereinigte

Stahlwerke AG. Die Schachtanlage Graf Moltke in

Gladbeck, Essen 1933:

Abb. II, VI

LITERATUR

BAJOHR, FRANK: *Kampf ums alte Recht?« Bergbau und Bergarbeiterschaft im Industriedorf Gladbeck 1887–1889*, in: DITT, KARL / KIFT, DAGMAR (Hrsg.): 1889. Bergarbeiterstreik und wilhelminische Gesellschaft, hrsg. im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Westfälisches Industriemuseum, Arbeiterreferat, Hagen 1989, S. 49–51.

BRACHTHÄUSER, RALPH EBERHARD: *Exkurs: Der Bergarbeiterstreik von 1889*, in: DERS.: *Roter Terror. Gladbeck in der Märzkrise 1920. Zugleich ein Beitrag über die Entwicklung öffentlicher Sicherheitsstrukturen im nördlichen Ruhrgebiet*, Aachen 2020, S. 37–39.

KNEPPER, GUSTAV / OBERSTE-BRINK, KARL / HAACK, WERNER: *Die Steinkohlenbergwerke der Vereinigte Stahlwerke AG. Die Schachtanlage Graf Moltke in Gladbeck*, Essen 1933, S. 1–53.

WEICHELT, RAINER: *Geschichte der Stadt Gladbeck*, Gudensberg-Gleichen 2004, S. 54.

WEICHELT, RAINER: „... und vertrauensvoll den Anordnungen der Behörde entgegenzusehen, oder...“ *Die Entwicklung der Gladbecker Bergarbeiterbewegung im ersten Jahrzehnt der Kohleförderung auf Zeche Graf Moltke*, in: GLADBECKER BEITRÄGE (hrsg. vom Arbeitskreis für Stadtgeschichte e. V.) Heft 1, 1987, S. 62–65.